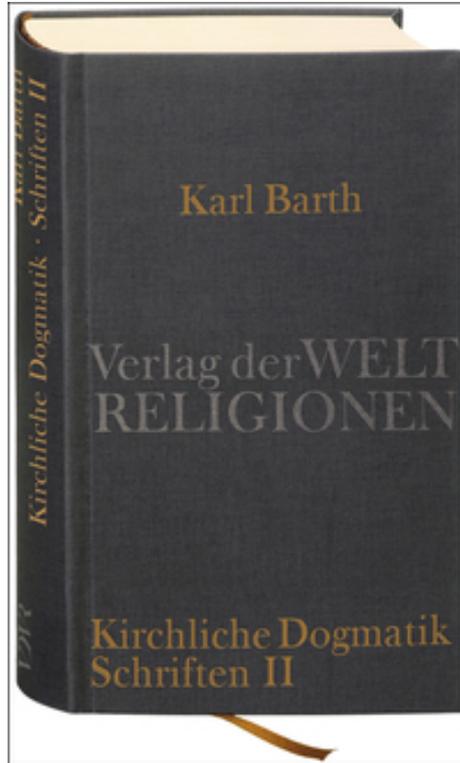


Insel Verlag

Leseprobe



Barth, Karl

Dialektische Theologie. Kirchliche Dogmatik

Schriften I und II. Zwei Bände im Schuber
Herausgegeben und kommentiert von Dietrich Korsch

© Insel Verlag
978-3-458-70022-7

VDR

KARL BARTH
KIRCHLICHE
DOGMATIK

SCHRIFTEN II

Herausgegeben und kommentiert
von Dietrich Korsch

VERLAG DER
WELTRELIGIONEN

Die Ausgabe wird gefördert durch die
Udo Keller Stiftung Forum Humanum

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar.
<http://dnb.d-nb.de>

© Verlag der Weltreligionen
im Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Einband: Hermann Michels und Regina Göllner
Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Bindung: Buchbinderei Lachenmaier, Reutlingen
Printed in Germany
Erste Auflage 2009
ISBN 978-3-458-70022-7

I 2 3 4 5 6 – 14 13 12 11 10 09

KIRCHLICHE DOGMATIK
SCHRIFTEN II

INHALT

Die Kirchliche Dogmatik	V
Die Lehre vom Wort Gottes	665
Die Lehre von Gott	765
Die Lehre von der Versöhnung	851
Kommentar	1037
Siglenverzeichnis	1250
Literaturverzeichnis	1251
Zeittafel zu Leben und Werk	1265
Personenverzeichnis	1269
Namenregister	1292
Sachregister	1297
Inhaltsverzeichnis	1320

DIE LEHRE VOM WORT GOTTES

§ 4 · DAS WORT GOTTES IN SEINER DREIFACHEN GESTALT

Die Voraussetzung, die die Verkündigung zur Verkündigung und damit die Kirche zur Kirche macht, ist das Wort Gottes. Es bezeugt sich in der heiligen Schrift im Wort der Propheten und Apostel, denen es ursprünglich und ein für allemal durch Gottes Offenbarung gesagt wurde. 5

1. Das verkündigte Wort Gottes

Wir haben zu reden von der Voraussetzung, die die Verkündigung zur Verkündigung und damit die Kirche zur Kirche macht. Verkündigung muß ja je und je zur Verkündigung *werden*: aus einem Tun, das, mit dem entsprechenden Anspruch auftretend und von der entsprechenden Erwartung umgeben, Verkündigung *sein will* und *sein soll* zu einem Tun, das Verkündigung *ist*. Und weil das Geschehen wirklicher Verkündigung die alle anderen bedingende Lebensfunktion der Kirche ist, so ist zu sagen, daß eben in diesem Geschehen die Kirche selbst je und je Kirche *werden* muß. Verkündigung und Kirche *sind* freilich auch einfach und sichtbar *da*, gerade so wie Brot und Wein des Abendmahls | einfach und sichtbar *da* sind oder wie das Austeilen, Essen und Trinken von Brot und Wein im Abendmahl einfach und sichtbar geschieht. Aber als das, was sie sein wollen und sollen, als theologisch relevante Größen, als Wirklichkeiten der Offenbarung und des Glaubens, sind sie nicht einfach und sichtbar *da*, sondern als solche müssen sie je und je *ins Dasein treten*. 25

[...]

Die Voraussetzung eben dieses Ereignisses ist das *Wort Gottes*. Zwischen diesem Zentralbegriff unserer Prolegomena und der Dogmatik überhaupt auf der einen und dem Begriff der

Verkündigung auf der anderen Seite bestehen vier entscheidende Beziehungen, deren Verhältnis untereinander mit dem von vier konzentrischen Kreisen zu vergleichen ist und die wir nun zu analysieren haben.

- 5 1. Das Wort Gottes ist der *Auftrag*, auf dessen Gegebensein die Verkündigung beruhen muß, um wirkliche Verkündigung zu sein. Die Notwendigkeit der Verkündigung kann nicht objektivistisch damit begründet werden, daß gewisse dem Da-
10 sein des Menschen und der Dinge immanente Sachverhalte oder Wertordnungen nach Erkenntnis und Bekanntmachung verlangten. Diesem Verlangen ist nicht mit Verkündigung, sondern mit grundsätzlich profaner Wissenschaft zu entsprechen und es kann keine Frage sein, daß alle solche Sachverhalte oder Wertordnungen, an die | man als an mögliche Gegen- 91
15 stände kirchlicher Verkündigung denken könnte, dem Bereich der profanen Wissenschaft angehören und durchaus nicht der Verkündigung durch Predigt und Sakrament bedürfen. Die Notwendigkeit der Verkündigung kann aber auch nicht subjektivistisch damit begründet werden, daß gewisse persön-
20 liche Überzeugungen gewisser Menschen zu dieser besonderen Aussprache drängten. Denn sofern diese Überzeugungen rationaler Darstellung fähig sind, dürfte man die betr. Personen wiederum auf den Weg der wissenschaftlichen Dar-
25 legung – sofern sie ganz oder vorwiegend irrationaler Art sein sollten, dürfte man sie auf die Möglichkeit musikalischer, dichterischer oder überhaupt künstlerischer Darstellung verweisen. Es dürfte sich auch allen solchen objektiven oder subjektiven Motiven gegenüber – um so mehr, je mehr Ernst und Würde sie in Anspruch nehmen – die Frage nahelegen, ob sie
30 nicht abgesehen von aller wissenschaftlichen oder künstlerischen Darstellung vor allem durch eine ihnen entsprechende praktische, sittlich-politische Lebenshaltung zum Ausdruck zu bringen wären. Aber wie dem auch sei: gerade von der Einsicht in die Notwendigkeit von Verkündigung werden wir unter Voraussetzung dieser Motive weit abgeführt. Lauter solche
35 Motive laufen nun freilich notwendig wie überall so auch in der Kirche, auch wenn es sich um Verkündigung handelt, mit.

Ja noch deutlicher gesagt: sie sind die menschlichen Motive aller angeblichen Verkündigung und andere als diese menschlichen Motive können wir an sich gar nicht haben. Es ist nicht so, daß wir über sie hinauszugreifen und ein Höheres, die angebliche Verkündigung notwendig begründendes und so verwirklichendes Motiv zu ergreifen und also geltend zu machen vermöchten. Was wollten wir auch Höheres geltend machen als Sachverhalte und Wertordnungen auf der einen, Überzeugungen auf der anderen Seite? Eben dies: daß es nicht möglich ist, ein höheres Motiv als diese und also eine Notwendigkeit der kirchlichen Verkündigung und also die Verkündigung als wirkliche Verkündigung aufzuweisen und geltend zu machen, eben dies anerkennen und bestätigen wir, wenn wir den Auftrag, auf den wir sie zurückführen, als das *Wort Gottes* bezeichnen. Gewiß reden wir auch damit implizit, objektivistisch von einem Sachverhalt und einer Wertordnung und subjektivistisch von einer persönlichen Überzeugung. Diese menschliche Motivation ist das Medium, über das man sich so wenig erheben kann, wie man seinen Schatten los wird, über das man sich aber auch nicht erheben wollen soll, weil eben dieses Medium der Ort ist, wo wir den göttlichen Auftrag zu erwarten haben. Gottes Wort bedeutet in diesem Zusammenhang: Gottes positiver Befehl. *Gottes* positiver Befehl: also ein Motiv, das nach eigenem schlechthin überlegenen Prinzip motivierend, wenn auch inmitten der ganzen unvermeidlichen Welt der menschlichen Motivationen vorhanden und wirksam ist. *Gottes positiver Befehl*: also ein Motiv, das nun gerade in seiner Göttlichkeit nicht so vorhanden und wirksam ist, wie Sachverhalte und Wertordnungen über uns und Überzeugungen in uns vorhanden und wirksam sind, das wir nämlich nicht geltend machen können, weil wir nicht darnach greifen können, sondern das da ist und wirksam ist, wann und wo es da sein und wirksam sein *will*. Keine Verkündigung beruht nicht auch auf jenen vorhandenen, geltend zu machenden menschlichen Motiven. Aber keine Verkündigung ist wirkliche Verkündigung, sofern sie nicht auch und darüber hinaus auf jenem Auftrag beruht, den wir uns in keiner Weise neh-

men, den wir in keiner Weise als gegeben voraussetzen, den wir schlechterdings nur empfangen und im Akt des Empfanges haben können, der uns und die ganze Welt unserer Motivationen schlechterdings von außen trifft, aufhebt und bestimmt als in nicht vorhergesehener Weise ergehender Befehl, zu dem wir, wie früher gesagt, nur Stellung nehmen können, indem wir ihn, so wie wir ihn gehört zu haben meinen, wiederholen und indem wir ihm, so gut oder schlecht wir können, zu entsprechen suchen. Wirkliche Verkündigung heißt also: verkündigtes Wort Gottes und verkündigtes Wort Gottes heißt in diesem ersten und äußersten Kreis: menschliche Rede von Gott auf Grund der alle menschliche Veranlassung grundsätzlich transzendierenden und also menschlich nicht zu begründenden sondern nur faktisch sich ereignenden und zu anerkennenden Anweisung Gottes selber.

[. . .] |

93

2. Das Wort Gottes ist der *Gegenstand*, der als solcher der Verkündigung gegeben sein muß, damit sie wirkliche Verkündigung sei. Verkündigung ist gefragt, inwiefern sie Verkündigung von etwas, sachgemäße Aussage, Verkündigung eines wirklichen Gegenstandes ist. Wieder ist zu sagen: Sofern dieser Gegenstand dem Bereich der Gegenstände menschlichen Wahrnehmens und Denkens, dem Bereich der Gegenstände äußerer oder innerer Anschauung angehören sollte, ist nicht abzusehen, inwiefern er gerade durch Predigt und Sakrament verkündigt werden müßte. Sollte Gegenständen dieser Ordnung die wissenschaftliche, die künstlerische oder auch die sittlich politische Darstellung und Mitteilung nicht unverhältnismäßig viel angemessener sein? Wieder müssen wir freilich zugestehen: wir haben keine anderen Gegenstände als die unserer äußeren oder inneren Anschauung. Auch von dem Gegenstand der Verkündigung wird also zu sagen sein: haben wir ihn überhaupt als Gegenstand, dann werden wir ihn immer auch als Gegenstand äußerer oder innerer Anschauung, als Gegenstand von Erfahrung und Denken haben. Hätten wir ihn nicht so, so hätten wir ihn gar nicht. Aber sofern wir ihn nur so haben, haben wir ihn gerade nicht als mög-

lichen Gegenstand von Verkündigung. Metaphysik oder Psychologie mögen und müssen sich dann seiner bemächtigen. Dieselben, die sich eines Gegenstandes, den zu verkündigen der Mühe wert wäre, nicht zu bemächtigen vermögen! Indem wir den Gegenstand der Verkündigung als *Wort Gottes* bezeichnen, meinen wir: er ist nicht nur und nicht primär Gegenstand menschlicher Anschauung. Er muß Gegenstand menschlicher Anschauung werden, um verkündigt werden zu können. Aber gerade sofern er wirklich verkündigt wird, ist er ganz und gar nicht Gegenstand menschlicher Anschauung. Verkündigt wird er, sofern er sich uns und der ganzen Welt aller unserer Gegenstände gegenüber als Gegenstand gibt und setzt: gewiß in dem unvermeidlichen Medium anschaulicher Gegenständlichkeit, aber in diesem Medium als der Gegenstand, dessen man in keiner Weise habhaft werden, auf den man nie als auf ein Datum zurückverweisen kann, der in der und nur in der Weise Voraussetzung ist, daß er selber sich setzt, wo wir ihn in keiner Weise setzen können. So haben wir ihn, wenn wir ihn haben. Wir haben ihn, indem er sich gibt. So ist er, von allen möglichen Gegenständen der Metaphysik oder der Psychologie verschieden, Gegenstand der Verkündigung. Zwischen diesem Gegenstand und Predigt und Sakrament als Mitteln seiner Darstellung und Mitteilung dürfte ein innerer Zusammenhang bestehen. Predigt und Sakrament sind ja, wie wir sahen: Verheißung künftiger Offenbarung auf Grund geschehener Offenbarung. Wie sollte von diesem Gegenstand anders geredet werden denn als eben in der von Wissenschaft, Kunst und Politik wohl unterschiedenen Form solcher Verheißung? Wirkliche Verkündigung heißt also: verkündigtes Wort Gottes, und verkündigtes Wort | Gottes heißt in diesem zweiten Kreis: menschliche Rede von Gott auf Grund der nicht vorhandenen, nicht vorherzusehenden, in keinen Plan einzubeziehenden, sondern nur in der Freiheit seiner Gnade wirklichen Selbstvergegenständlichung Gottes, kraft welcher er je und je Gegenstand dieser Rede sein will und ist nach seinem Wohlgefallen.

[..]

3. Das Wort Gottes ist das *Urteil*, kraft dessen Verkündigung allein wirkliche Verkündigung sein kann. Verkündigung ist ja auch danach gefragt, ob sie denn wahr ist. Was soll darüber entscheiden? Was ist hier Kriterium? Man pflegt die Wahrheit menschlicher Rede einerseits vom Wesen ihres Gegenstandes, andererseits doch auch von der Situation und dem Anliegen des Redenden her zu beurteilen. Natürlich kann und muß das auch der kirchlichen Verkündigung gegenüber geschehen. Sie liegt im Bereich menschlicher Rede; der Verkündiger wird sich fragen lassen müssen: Was weißt du von dem, was du sagst? Und: Welches Anliegen vertrittst du, indem du gerade das sagst? Er muß und wird sein Tun an Hand dieser Fragen beurteilen lassen. Nur daß es gerade von allen so orientierten Urteilen als Verkündigung nicht getroffen wird. Sondern es ist dann sein wissenschaftlicher oder sittlich politischer oder ästhetischer Charakter, der da beurteilt wird. Verkündigung als solche, wie sie in Predigt und Sakrament geschieht, setzt doch voraus, daß weder das Wesen ihres Gegenstandes noch die Situation und das Anliegen des Redenden irgend jemandem in der Weise einsichtig sind oder werden können, daß er zur Bildung eines Urteils über ihre Wahrheit in der Lage wäre. Gibt es überhaupt ein Urteil über die kirchliche Verkündigung als solche, dann muß es von anderswoher gefällt werden. Eben dieses grundsätzliche Anderswoher des die kirchliche Verkündigung als solche treffenden Urteils meinen und bezeichnen wir, indem wir es als das *Wort Gottes* anerkennen. Wir leugnen also damit nicht, daß die Verkündigung auch anderen Kriterien untersteht; wir bestätigen damit sogar, daß wir in der Tat nur diese anderen Kriterien zu ihrer Beurteilung kennen: in der Gegenwart nämlich, daß wir also nicht in der Lage sind, anders über ihre Wahrheit zu befinden. Aber eben in dieser Gegenwart können wir nicht umhin, 1. uns zu erinnern, daß ein von diesen anderen verschiedenes Kriterium sich, ohne daß es jemandem bekannt gewesen wäre, selber zu erkennen gegeben *hat*, und 2. zu erwarten, daß dieses Kriterium, das wir jetzt wirklich nicht kennen, oder eben nur aus jener Erinnerung kennen, sich wiederum selber zu er-

kennen geben *werde*. Dieses erinnerte und erwartete, unserer
 95 Gegenwart und aller Gegenwart unverfügbare Kriterium |
 ist das Wort Gottes. Wir können dieses Kriterium nicht hand-
 haben. Es ist das Kriterium, das sich selbst handhabet und au-
 ßerdem in niemandes Hand ist. Wir können die anderen Kri- 5
 terien handhaben in Erinnerung und in Erwartung dieses
 Kriteriums. Aber nur sein eigenes Urteil gilt absolut verbind-
 lich und unverbrüchlich. Verkündigung wird wirkliche Ver-
 kündigung, indem sie durch dieses Urteil gutgeheißen ist.
 Wirkliche Verkündigung heißt also: Verkündigtes Wort Got- 10
 tes, und verkündigtes Wort Gottes heißt jetzt, in diesem drit-
 ten inneren Kreis: Menschliche Rede von Gott, die nach Got-
 tes eigenem, nicht vorwegzunehmendem und nie in unsere
 Hand geratendem Urteil im Blick auf das verkündigte Objekt
 wie im Blick auf das verkündigende Subjekt wahre und also 15
 zu hörende, mit Recht Gehorsam verlangende Rede ist.

4. Das Wort Gottes ist endlich – und damit erst sagen wir
 das Entscheidende – das *Ereignis* selbst, in dem die Verkündi-
 gung zur wirklichen Verkündigung wird. Also nicht nur der
 Auftrag, den der Mensch bekommen haben muß, nicht nur 20
 der Gegenstand, der der menschlichen Rede gegenüber auf
 den Plan treten, nicht nur das Urteil, durch das sie als wahr
 bestätigt werden muß. Noch immer könnte unter allen diesen
 Gesichtspunkten das Wirklichwerden der Verkündigung als
 eine bloß äußerliche, zufällige Charakterisierung, eine Art Be- 25
 kleidung oder Beleuchtung eines Geschehens verstanden wer-
 den, das als solches schließlich doch das Geschehen des Wol-
 lens und Vollbringens des verkündigenden Menschen bliebe.
 Freilich müßte dann schlecht verstanden sein, was *das* »Kleid«
 und *das* »Licht«, die hier in Frage kommen, bedeuten, was das 30
 heißt, daß Verkündigung wirklich wird, indem *Gott* befiehlt,
Gott auf den Plan tritt, *Gott* urteilt. Aber wer würde hier das
 Subjekt nicht immer wieder schlecht verstehen? Das Ver-
 ständnis des Subjekts in diesem Satz müßte freilich alle no- 35
 minalistischen Mißverständnisse in bezug auf die Prädikate
 unmöglich machen. Aber es liegt sehr tief in der Natur der Sa-
 che, daß das nominalistische Mißverständnis hier nicht ein-

deutig und nicht endgültig auszurotten ist. Es ist das Wunder der Offenbarung und des Glaubens, wenn dieses Mißverständnis je und je nicht besteht, wenn uns also Verkündigung nicht nur ein irgendwie charakterisiertes menschliches Wollen und Vollbringen, sondern auch und zuerst und entscheidend Gottes eigene Tat, wenn uns menschliche Rede von Gott *nicht nur* das, *sondern auch und zuerst und entscheidend* Gottes eigene Rede ist. Dieses Wunder ist es, was wir hier im vierten und engsten Kreis unserer Überlegungen nicht sowohl zu erklären als vielmehr als dieses besondere Wunder zu würdigen haben. »Nicht nur – sondern auch und zuerst und entscheidend«, so muß die Formel lauten. Mit dem »Nicht nur – sondern auch« wird zunächst zugegeben: Auch die menschliche Rede mit ihren Motiven, mit ihren Gegenständen, mit den Urteilen, unter denen sie als menschliche Rede steht, ist da, indem das Wort Gottes da ist. Das Wunder | der wirklichen Verkündigung besteht nicht darin, daß das Wollen und Vollbringen des verkündigenden Menschen mit seiner ganzen Bedingtheit und in seiner ganzen Problematik in Wegfall käme, daß irgendwo in der Wirklichkeit der Schöpfung ein Verschwinden stattfände und also eine Lücke entstünde und irgendwie in diese Lücke hinein träte dann, durch einen bloßen übrigbleibenden Schein menschlicher Wirklichkeit kaum verborgen, nackte, göttliche Wirklichkeit.

25 [...]

Das Wollen und Vollbringen des verkündigenden Menschen kommt aber gar nicht in Wegfall in der wirklichen Verkündigung. Wie Christus wahrer Mensch wurde und in alle Ewigkeit auch wahrer Mensch bleibt, so wird wirkliche Verkündigung Ereignis auf der Ebene aller anderen menschlichen Ereignisse. Sie kann auf dieser Ebene gesehen und gehört werden und dieses Gesehen- und Gehörtwerden darf auch kein bloßer Schein sein, sondern muß in aller Wesentlichkeit geschehen. Ohne die Zweideutigkeit, die Mißverständlichkeit, die Anfechtbarkeit, in der dies geschieht, in der sie selber Ereignis unter vielen anderen Ereignissen ist, könnte sie auch nicht wirkliche Verkündigung sein. Sie ist aber, wie Chri-

stus nicht nur wahrer Mensch ist, nicht nur Wollen und Vollbringen des verkündigenden Menschen. Sie ist auch und sie ist sogar zuerst und entscheidend *göttliches* Wollen und Vollbringen. Gerade darum braucht das Menschliche *nicht* in Wegfall zu kommen. Die hier scheinbar so brennende Frage nach der Art des Nebeneinander- und Zusammenwirkens der beiden Faktoren ist eine höchst unsachgemäße Frage. Gott und das Menschliche sind doch nicht zwei nebeneinander- und zusammenwirkende Faktoren. Das Menschliche ist ja das von Gott Geschaffene. Nur im Stande des Ungehorsams ist es ein Gott gegenüber tretender Faktor. Im Stande des Gehorsams ist es *Dienst* Gottes. Zwischen Gott und wahrem Gottesdienst kann es keine Konkurrenz geben. Gottesdienst braucht nicht in Wegfall zu kommen, damit Gott selber in ihm zu Ehren komme. Wo wirklich Gott gedient wird, da ist – ohne Wegfall des Menschlichen, vielmehr bei voller wesentlicher Gegenwart und Wirksamkeit des Menschlichen in seiner ganzen Menschlichkeit – das Wollen und Vollbringen Gottes nicht nur als erster oder zweiter Faktor mitwirkend auch auf dem Plan, sondern in der Weise als das Erste und Entscheidende auf dem Plan, wie es eben Gott dem Schöpfer und Herrn zukommt. Ohne dem Menschlichen seine Freiheit, seine irdische Substanz, seine Menschlichkeit zu nehmen, ohne das menschliche Subjekt auszulöschen oder sein Handeln zu einem mechanischen Geschehen zu machen, ist dann Gott | das Subjekt, von dem das menschliche Handeln seinen neuen, wahren Namen bekommen muß. Seinen *wahren* Namen! Also nicht bloß einen aufgeklebten Titel: nein, den Namen, der ihm nun kraft der ganzen Überlegenheit des Willens seines Schöpfers und Herrn so wesentlich, so primär wie nur möglich, zukommt. Wo kirchliche Verkündigung nach diesem Willen Gottes geschieht, wo sie auf Gottes Auftrag beruht, wo sich Gott selber ihr zum Gegenstande gibt, wo sie nach seinem Urteil wahr ist, m. e. W. wo sie wahrer Gottesdienst ist, da ist einerseits ihr Charakter als irdisch sichtbares und hörbares Ereignis nicht beseitigt.

[..]

Da wird sie aber andererseits durch das ihr übergeworfene neue Kleid der Gerechtigkeit in diesem ihrem irdischen Charakter ein neues Ereignis, das Ereignis des Sprechens Gottes selber in der Sphäre menschlicher Ereignisse, das Ereignis des bevollmächtigten *Vikariates* Jesu Christi. Wirkliche Verkündigung als dieses neue Ereignis, in welchem das Ereignis menschlicher Rede von Gott nicht beseitigt, aber wohl aufgehoben ist, ist *Wort Gottes*. Wirkliche Verkündigung heißt also noch einmal: Verkündigtes Wort Gottes. Erst jetzt dürfte es deutlich sein, daß das »verkündigt« ins Prädikat gehört und inwiefern es dahin gehört. Verkündigtes Wort Gottes heißt jetzt, in diesem vierten und innersten Kreis: Menschliche Rede von Gott, in der und durch die Gott selber von sich selber redet.

[...] |

101

15

2. *Das geschriebene Wort Gottes*

Wir sagten: Kirchliche Verkündigung muß gewagt werden in Erinnerung geschehener und in Erwartung kommender Offenbarung. Der Grund der Erwartung ist dabei offenbar identisch mit dem Gegenstand der Erinnerung. Wir reden – hoffend, was man nicht sehen, was wir nicht als gegenwärtig voraussetzen können – von einer verwirklichten Verkündigung, von einem in der Kirche verkündigten Wort Gottes: daraufhin, daß Wort Gottes schon gesprochen, daß Offenbarung schon geschehen ist. Wir reden also in *Erinnerung*.

Was bedeutet diese Erinnerung schon geschehener Offenbarung? Erinnerung an Gottes geschehene Offenbarung könnte einmal bedeuten: die Aktualisierung eines der Existenz jedes Menschen ursprünglich immanenten Offenbarseins Gottes, bzw. eines jedem Menschen ursprünglich eigenen Wissens um Gott. Erinnerung an Gottes geschehene Offenbarung wäre dann identisch mit der Entdeckung und neuen In|besitznahme eines lange verborgenen, vergessenen und unbenützten Teiles, und zwar des zentralsten und lebenswichtigsten Teiles des zeitlosen Wesensbestandes des Menschen selbst: seiner Bezogenheit zum Ewigen oder Absoluten.

35

102